

HÄUSER, TÜRME, VIERKANTHÖFE IM MITTELMEERRAUM

In Südeuropa sind die Bauernhäusern zumeist aus Stein errichtet, ganz im Gegensatz zu denen im Inneren des Kontinents, denn hier sind die Wände der Häuser aus Holz. Hierfür gibt es in erster Linie ökologische Gründe.

Überall bediente man sich des am leichtesten beschaffbaren Baumaterials. Die günstigen Eigenschaften des Bauens mit Steinen zahlen sich vor allem in der Statik aus. Doch dies allein birgt nicht das Geheimnis dafür, daß man in Südeuropa so häufig auf mehrstöckige Bauernhäuser stößt, denn auch die Umgestaltung der Gesellschaft und der Wandel in der Mode dienen als Erklärung dafür, warum sich die herkömmliche Baukultur dieser Region von der Architektur anderer Teile des Kontinents unterscheidet.

Zu den mediterranen Steinbauten gehörten auch schon in vorgeschichtlicher Zeit konische Hütten (ihr Grundriß war ein Kreis) und aus Steinen aufgeschichtet Turmhäuser sowie eine Vielfalt von Häusern mit zwei Räumen, deren Grundriß ein Rechteck darstellte. Beachtenswert ist auch die Mode, Turmhäuser zu bauen, die etwa seit der Bronzezeit beobachtet werden kann und sich über Anatolien und die Levante-Ufer, über Syrien hinweg bis ins Vorland der Steppen des Kaukasus hin verbreitete. Es mag sein, daß man diese Türme seinerzeit zum sicheren Schutz gegen die Angriffe der Nomadenvölker errichtete. Und ihre ursprüngliche Schutzfunktion muß ebenfalls eine Rolle gespielt haben, als man begann, sie auch im Mittelmeerraum zu errichten. Hier bedurften nämlich die Stammesväter, die ein höheres Lebensniveau als die durchschnittlichen Stammesangehörigen hatten, des Schutzes gegen etwaige Seeräuber. Schon seit der Bronzezeit lebten sie und ihre Leute in derartigen Festungen. Diese Modelle haben sich (obgleich sie sich in Hinsicht auf die Anzahl und die äußeren Zeichen ihrer Ausrüstung in vielem voneinander unterscheiden) bis hin zu den mittelalterlichen Wohntürmen im wesentlichen kaum verändert. Auch in der Funktion der ihnen angeschlossenen Meierhöfe lassen sich viele ähnliche Züge entdecken, wenn man sie mit den Haushalten der altertümlichen Klanoberhäupter vergleicht. Auch in der ländlichen Funktion der sich zwischen den beiden Endpunkten plazierenden Zivilisationen (allen voran die römische Wirtschaft und Gesellschaft) lassen sich verwandte Züge entdecken. Ihre Meierhöfe glichen ebenfalls keinen Schutzburgen, denn die öffentliche Ordnung sicherte den Villen ein ungestörtes Dasein, ähnlich wie bei den zum Ende des Mittelalters entstehenden Villen. In beiden Epochen wurden auch mehrstöckige Wohnhäuser gebaut. Beide Bauwerktypen, nicht zuletzt die mittelalterliche Form des Wohnturmes, gelangten von Südeuropa aus über die Alpenpässe nach Mittel- und Westeuropa, wo sie sich überall dort verbreiteten, wo sich das römische Imperium, die Feudalwirtschaft und die Existenzbedingungen für die mit Getreide handelnden Grundherren entfalten konnten.

Nördlich der Alpen wurden ebenfalls viele mehrstöckige Holzkonstruktionen zusammengezimmert, doch im Mittelalter verbreitete sich – den bescheidenen römischen Vorbildern folgend – haufenweise der Bau von Stein- und Ziegelhäusern. Dort, wo man die Häuser am liebsten mit Fachwerk (in Eichenwaldgebieten), Wänden aus Weidenflechtwerk mit Lehmverschmierung baute, gelten die Wände mit Ziegeleinsätzen schon als eine Bemühung um beständiges Bauen. Die Turmhäuser (und die im feudalen Mittelalter beliebten Hallenhäuser) wurden auch in den mittelalterlichen Städten gebaut. Dieser Verlauf nahm seinen Anfang ebenfalls im Süden und zog sich

vom Ende der Karolinger-Zeit an langsam auch bis in den Raum des Kontinentinnern und des Atlantiks hin. Im Italien des 13. Jahrhunderts begann man allmählich das sog. Proletariat aus den Städten in die Provinz umzusiedeln, wo man für sie die auch schon in den Städten gewohnten zweistöckigen Häuser erbaute. Hiermit nahm die Umgestaltung von ländlichen Gebäuden ihren Anfang: Beliebt waren vor allem die zwei- oder gar dreistöckigen Bauernhäuser, die vorwiegend im 16.–18. Jahrhundert entstanden. Interessanterweise geschah dies schon zu der Zeit, als die Makrowirtschaft die eindeutigen Anzeichen eines Verfalls aufwies, und es kann auch sein, dass dies deshalb geschah, weil die Bauern in ihre Konsumkultur nur dann investierten, wenn eine Investition in die Wirtschaft sich nicht mehr lohnte. Im Grunde genommen war dies der Punkt, an dem sich die südliche, mediterrane Architektur im ländlichen Bereich von dem elementaren Zwang löste, sich den natürlichen Gegebenheiten anpassen zu müssen, und mehr und mehr nach den Mustern der städtischen Kultur strebte. Dieses Verhalten hatte im Mittelmeerraum in jeder Landschaft zahlreiche eigene Varianten, in erster Linie in dessen westlicher Hälfte, die ich in dieser Arbeit vorstellen möchte, indem ich die Problematik der Wechselwirkung von Stadt und Land hervorhebe. Obzwar diese Wechselwirkung im östlichen Teil des Mittelmeerraumes – aus hier nicht weiter auszuführenden Gründen – weitaus schwächer zur Geltung kam, habe ich mich mit diesem Gebiet nicht weiter auseinandergesetzt. Die Differenzierung der Fakten hätte nämlich den für einen Vortrag vorgesehen -und ohnehin schon beschränkten – Umfang gesprengt. Trotzdem sah ich mich gezwungen, notwendigerweise auf dies und jenes in Mittel- und Westeuropa einzugehen, und zwar in der Hoffnung, den geneigten Leser davon zu überzeugen, daß die Lebensqualität der mediterranen Welt sich auch hier ausgebreitet hat.

Ganz am Rande bin ich auch auf die Häuser mit Innenhof und Umzäunung eingegangen. Diese haben zweifelsohne ihre Vorbilder in der römischen Zeit, wenn ihre Kontinuität auch nicht geradlinig war, wie dies von der früheren Forschung der Siedlungsgeschichte angenommen worden war. (Der größte Irrtum bestand hier übrigens darin, daß man die Unterschiede zwischen den einzelnen Formvarianten der Kultur auf ethnischer Grundlage erklären wollte, doch diese Klassifizierung endete mit einem Fiasko.) Nach den römischen Anfängen ließen sich in den Bauten auf den mittelalterlichen Meierhöfen jene Bestrebungen feststellen, wonach das Gehöft zu einem Gebäudekomplex mit Innenhof umgestaltet werden sollte. Dies wurde – aus ähnlichen Motiven – auch beim Bau von Klöstern praktiziert. Schon die Römer bauten die Rinderhaltungen mit eingezäuntem Hof, und auf den Gehöften der sich selbst versorgenden Militäreinheiten wurde mit Vorliebe nach dem sogenannten Idealplan gebaut. Obwohl im Verlauf der Bebauung von Grundstücken in der Stadt (wie ich dies auch in einer in Druck befindlichen Arbeit zu veranschaulichen versuche) meist die kleine Grundfläche dazu zwang, einen Innenhof zu gestalten, erkannten die Bauern ebenfalls die Vorteile der Meierhöfe und der städtischen Gebäudekomplexe. Somit folgten sie diesen Beispielen jedoch erst ziemlich spät, und zwar erst nach Ende des Mittelalters, als der Bau von Häusern mit umzäuntem Hof auch von den Grundherren verlangt wurde.

Tamás Hoffmann